

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2012)
Heft: 4: Wiedervereinigung?!?

Artikel: Sonnenwende
Autor: Stumm, Reinhardt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reinhardt Stumm

Sonnenwende

Es geht nicht schnell genug! Vor kurzem noch die Diskussion: gehen wir drüben am Rhein in unserem Yachthafen essen? Ja. Aber dann bitte mit dicken Jacken oder mit zum Dreieck gefalteter Wolldecke über den Schultern. Dann sahen wir die Sonne rheinabwärts über dem Fluss stehen, von Wolken umstürmt, und Wolken gab es ja nun wirklich genug in diesem Frühling. Und jetzt? Sommersonnenwende! Die Sonne versinkt weit unten im Rhein – eine riesige, goldfarbene Scheibe, es ist neun Uhr vorbei, der längste Tag im Jahr.

Aber das wollte ich gar nicht erzählen. Mir ging es um die Eile, mit der – kann man das sagen? – gewachsen wird. Vegetation. Also. Eben noch die Mohnblumen an den Wiesenrändern, eben noch das Grünzeug und fleissige Frauen und Kinder und alte Männer, die mit Körbchen und Stecheisen über die Wiesen gingen und sammelten, was essbar ist und gut schmeckt. Und jetzt? Mit dem Auto eine Landstraße entlang. Rechts – links – rechts – links: leuchtend gelber Raps. Saftiger Weizen, die Ähren kraftvoll, dick und glatt und grün. Gerste, wundervoll gelb das Feld schon jetzt, die langen Haare an den Ähren machen richtig kleine Besen, wundervoll – das Wort stimmt, der Wunder voll, und ist doch gar nicht zu verstehen! Vor ein paar Wochen war der Acker noch Erde, aus der lange, elegant geschwungene Reihen von grünen Sämlingen sich ans Licht wagten. Und jetzt? Von Erde keine Spur. Kniehoch das Korn, vom Wind gewiegt. Und Hafer. Und Roggen. Und Lupinen. Dann der Mais, ohne den ja gar nichts mehr geht, lange Bahnen, in denen hier und da die breiten Reifenspuren der Traktoren zu sehen sind. Diese Traktoren mit den weitausgefahrenen Armen, die es möglich machen, dass bei einer Fahrt über den Acker – ich weiß nicht wieviel, über dreissig Meter Breite besprüht werden. Der Mais ist noch klein. Vor ein paar Tagen wurde ich sein Zuchtopfer. Ein sprühender Traktor fuhr auf dem Acker vorbei, ich wurde zu meinem Erstaunen von spitzen Körnern getroffen. Ich suchte und fand, was wie eisgraue Steinchen aussah. Was es war, weiß ich nicht. Ich rätselte nur, wie diese weitverstreuten Körner eine Wirkung haben sollen, wo sie doch in hohem Bogen und weit auseinander in den Acker (und darüber hinaus) fielen.

Und die Sonnenblumen, natürlich auch in Reihen, weiche Schmuseblätter an den langen, schwankenden Stämmchen, ganz oben die Knospen, kleine Teller, die sich langsam ausbreiten, sattes, pelziges Grün die ganze Pflanze, an der bald Farben abzuleben sein werden: das Gelb und Braun der Blüten, die



sich tagsüber der Sonne zuwenden, um sich mitzudrehen! Wer hat ihnen das beigebracht? Wir haben die Kartoffeläcker noch nicht erwähnt, das Proletariat des Ackerbaus!

Daneben dann gleich die Gärten der Bauernhäuser. Die Zäune verschwinden langsam aber sicher im umgebenden Grün. Ganz unpoetisch: Unkraut. Kniehoch und höher, dicke Blütenstände, die Samen trägt der Wind in die Umgebung, kilometerweit! Das kann man freilich nur ahnen, messen lässt es sich vermutlich nicht. Aber denken sie nur an die federleichten Fallschirmsamen des Löwenzahns! Auch so eine wundersame Erfindung der Natur. Das Problem mit den Zäunen: Die Mähdrescher kommen nicht richtig dazu. Also steht das Kraut dort wirklich meterhoch, sieht hübsch aus und verseucht die Gegend! Die letzten Sauerkirschen in den Gärten leuchten noch grellrot, eine unwiderstehliche Lockfarbe für die Vögel, die jungen Äpfel sehen ledig und knackig aus, bald werden die Eichelhäher wieder drinsitzen und mit ihren weissen Schwänzen wippen. Und dann schon der Waldrand mit seinen kriechenden und kletternden Büschen, dazwischen, woraus man leicht ein botanisches Lexikon machen könnte – Hasel und Buche, Eiche und Holunder, Rotdorn und Weissdorn, Wildrosen, Brombeeren, Himbeeren, Birken, Tannen, Kiefern, Ahorn, Erlen, Kastanien, Hainbuchen, Robinien, Wildreben, Geißblatt, Wacholder – und so fort. Ich schreibe „und so fort“ weil es dort ganz schnell chinesisch für mich wird. Was da alles wächst und blüht und Früchte trägt, essbar oder ungenießbar, du liebe Zeit!

Und wann gehen wir wieder Pilze suchen? Mit Pilzbuch, Messer und Korb?